

Finale

O-Ton

«Es wäre dumm, sich über die Welt zu ärgern. Sie kümmert sich nicht darum.»

Marcus Aurelius

Nachrichten

Sommets Musicaux de Gstaad im Onlineformat

Klassik Die 21. Ausgabe der Sommets Musicaux de Gstaad findet vom 2. bis zum 6. Februar als Online-Event statt. Die fünf Klassikkonzerte, unter anderem mit der Pianistin Martha Argerich, werden in den Kirchen von Saanen und Rougemont gefilmt und kostenlos gestreamt. Als «Zeichen der Hoffnung» und im Gedanken an die Künstler und das «komplett ausgebremsste Kulturgeschehen» habe man beschlossen, das Festival trotz allem stattfinden zu lassen, teilte die Vereinigung Sommets Musicaux de Gstaad am Freitag mit. Nicht vergeben werden dieses Jahr die Musikpreise, da die Konzerte für junge Talente nicht angeboten werden. Im Jahr 2022 soll das Festival vom 28. Januar bis zum 5. Februar stattfinden. (sda)

Tellspele in Altdorf auf 2024 verschoben

Theater In Altdorf finden die nächsten Tellspele erst 2024 statt. Die Tellspielgesellschaft hat die wegen Corona von 2020 auf 2021 verschobene Aufführung von Friedrich Schillers «Wilhelm Tell» abgesagt, wie sie am Freitag mitteilte. Grund dafür sind die durch die Pandemie verursachten Unsicherheiten. Die Theateraufführung wird in der Regel alle vier Jahre durchgeführt. Die letzte Aufführung hatte 2016 stattgefunden, nun kommt es zu einem achtjährigen Unterbruch. 2024 wird die Tellspiel- und Theatergesellschaft ihr 125-jähriges Bestehen feiern. Regie führen werden 2024 Annette Windlin und ihr Team, die bereits für die Aufführung von 2020 vorgesehen waren. Finanziell dürfte die Gesellschaft trotz der erneuten Verschiebung über die Runden kommen. Die Absage sei dank der Unterstützung der öffentlichen Hand, der Stiftungen und der Sponsoren noch tragbar, teilte sie mit. (sda)

Baustelle

Retten wir den Hirschengraben!

Städtebau Das Projekt «Zukunft Bahnhof Bern» ist ein Déjà-vu: Mit dem Bau einer unnötigen Unterführung und womöglich auch einer Velohalle droht nichts weniger als die Zerstörung des Hirschengrabens.

Jürg Schweizer

Die Stadt Bern tat sich immer schwer mit ihrem Bahnhof, das ist jetzt nicht anders. Kern des Projekts «Zukunft Bahnhof Bern» (ZBB) sind die Verlegung des RBS-Bahnhofs nach Westen und ein weiterer Gesamtzugang «Mitte» zwischen Bogenschützenstrasse und Bubenbergplatz, also eine neue Unterführung.

Dieses Bahnportal soll ebenso stark frequentiert werden wie das heutige: Es entsteht eine neue Ankunftshalle in Bern, nur wird man das kaum merken. Der westliche Teil des Bubenbergzentrums wird abgebrochen wegen des neuen Abstiegs in die Unterwelt, der aussieht wie ein kommuner U-Bahn-Abgang, aber in gleicher Grösse von den SBB wieder aufgebaut. Kein architektonisches Zeichen «Bahnhof» ist vorgesehen, kein Vorplatz, nichts. Kurzum: Chance verpasst.

Gegenüber dem Zustand von 2016 werde die Zahl der Bahnreisenden bis 2030 um 100'000 auf 375'000 pro Tag zunehmen, behaupten die Verkehrsprognostiker. Diese Zunahme bedinge, dass 40 Prozent davon unter dem Bubenbergplatz in einer Unterführung zum Hirschengraben kanalisiert werden müssten. Aus diesem Grund hat man die Unterführung künstlich verlängert.

Wieso muss man die Passagiere unter Tag bis fast an den Bubenbergplatz führen, statt sie möglichst früh, vor der Bogenschützenstrasse, ans Tageslicht zu lassen? Wir fallen nach 50 Jahren in eine überholte, unattraktive Fussgängerführung zurück. Bis zum Hirschengraben bedeutet dies 100 Meter unnötige, zusätzliche Kelleratmosphäre! Die Öffentlichkeit zahlt 60 Millionen für nichts, die jährlichen Betriebskosten nicht eingerechnet.

Es ist ein Déjà-vu: Beim Bahnhofneubau 1974 wurden die Fussgänger in den Untergrund



Die Stadt Bern tat sich immer schwer mit ihrem Bahnhof, das ist jetzt nicht anders: Blick auf den Hirschengraben. Foto: Google Earth

verbannt, um dem rollenden Verkehr den Vortritt zu lassen. Wenn Corona etwas Gutes gebracht hat, dann ist es die verstärkte Akzeptanz des Homeoffice. Man geht heute davon aus, dass 20 Prozent der bestehenden Büroflächen überflüssig werden; das heisst auch, dass die Zahl der Pendler um 20 Prozent abnehmen wird und damit die Prognose von 375'000 Bahnreisenden pro Tag massiv zu reduzieren ist. Die 112 Millionen Franken teuren Anpassungen der Stadt an ZBB sind eine «Verkehrsmaschine», die funktionieren, aber nichts darstellen soll. Ein städtebaulicher Ansatz oder kreativer Gestaltungswille ist nicht erkennbar. Man verbaut sich sogar Freiräume für die später folgende Umgestaltung des Bubenbergplatzes.

Der Hirschengraben macht heute einen schlechten Eindruck. Er wird als Veloabstellplatz missbraucht, von einem Bernmobil-Dienstgleis zerschnitten und wirkt ungepflegt. Dabei ist er die bedeutendste Platzschöpfung des 19. Jahrhunderts in Bern, hier sind Architektur, Strassenanlage und Park aus einem Guss. Damals setzte man diesen Teil der barocken Befestigung in geglückter Weise städtebaulich um, indem die Schanze mit einer Häuserfront und der Graben mit der Parkinsel nachgezeichnet wurden. Mit dem Bau des Widmann-Säulenpavillons samt Brunnen, erbaut zum Gedenken an den «Bund»-Redaktor und Kritiker, wurde der Platz 1913 abgeschlossen.

Nun droht mit dem Bau der vermeintlich notwendigen

Unterführung und womöglich einer Velohalle nichts weniger als die Zerstörung des Hirschengrabens. In der Vorlage wird dies als «Aufwertung» angepriesen. Als Erstes werden sämtliche Bäume gefällt, da sie angeblich krank seien, was durch einen Baumspezialisten widerlegt ist. Sodann wird die Parkanlage von Norden, und wohl auch von Süden, aufgeschlitzt, um Platz zu schaffen für Treppen und Rampen. Da das erst 1930 hierher versetzte Bubenberg-Denkmal im Weg ist, will man es zunächst in die Mitte verpflanzen, von wo es dann ein Jahrzehnt später wieder an seinen ursprünglichen Standort auf den Bubenbergplatz transportiert werden soll. Der Säulentempel Widmanns wiederum verschwindet, womit die Parkanlage ihren Abschluss verliert.

Zwar will man die Bäume wieder setzen, allerdings in Betongruben mit künstlicher Bewässerung. Selbst wenn sie wachsen sollten, wird der Hirschengraben über Jahrzehnte kahl sein.

Die zerstörerische Unterführung kostet 36 Millionen Franken und ist unnötig. Alternativen liegen vor. Mit organisatorischen Massnahmen und bescheidenem Aufwand könnte die Parkanlage instand gestellt werden, sodass sie auf Jahrzehnte hinaus zum Verweilen einlädt, Schatten spendet und erst noch das Klima verbessert. Retten wir den Hirschengraben!

Der Kunsthistoriker war von 1990 bis 2009 Denkmalpfleger des Kantons Bern. Er ist Mitglied des «Baustelle»-Kolummenteam und lebt in Bern.

Mit der Kunst baute die Berner Kuratorin Kulturbrücken

Nachruf Anna Schafroth brachte Werke der Tunis-Reisenden um Paul Klee an den Ort ihrer Entstehung zurück.

Der Zeitplan war extrem knapp, und die Widerstände waren gross: Die Realisierung dieser Ausstellung in Tunis war ein Kraftakt und verlangte Anna Schafroth alles ab. Die Berner Kuratorin verpflichtete einen Restaurator aus der Schweiz, sie importierte aus Deutschland Klimageräte und trieb in Münsingen spezielle UV-freie LED-Lampen aus italienischer Produktion auf, die als diplomatische Sendung nach Tunis kamen.

Am 28. November 2014 konnte die Ausstellung über die Tunis-Reise 1914 mit Werken von Paul Klee, August Macke und Louis Moilliet nach nur wenigen Monaten Vorbereitungszeit eröffnet werden – und dieser kul-

turelle Brückenschlag über das Mittelmeer wurde in Tunesien ein grosser Erfolg. Nach einem Studium der Kunstgeschichte an der Universität Bern arbeitete Anna Schafroth unter anderem für das Berner Kunstmuseum und für das Zentrum Paul Klee. Als freie Kuratorin realisierte sie zahlreiche Ausstellungen über Schweizer Künstler, unter anderem über Ernst Kreidolf, Albert Schnyder, Emil Zbinden, Franz Gertsch oder Max von Mülener.

Zum 100. Todestag von Max Buri gelang ihr 2015 in einer Ausstellung in der Fondation Saner in Studen die Neubewertung eines Unterschätzten. Sie zeigte überzeugend, dass der Berner Oberländer Maler und grosse

Menschenarsteller Buri keinesfalls auf die Rolle eines Epigonen Holders reduziert werden kann.

Legendäre Exkursion

Zwei Jahre später kuratierte sie im Museum Franz Gertsch eine Ausstellung zum 40. Todestag von Varlin alias Willy Guggenheim. Die Burgdorfer Ausstellung machte sinnfällig, wie Varlin im Schatten der dominanten abstrakten Strömungen den Weg der figürlichen Malerei ging und in Porträts, Interieurs, Landschaften, Stillleben und Akten eine eigenständige, unverwechselbare Handschrift entwickelte.

Den Höhepunkt in ihrer Tätigkeit als Kuratorin markierte indes die bereits erwähnte Aus-

stellung «Klee Macke Moilliet – Tunis 2014» im Nationalmuseum von Bardo in Tunis, dabei gelang es ihr, mit Umsicht und Hartnäckigkeit Werke der drei Tunis-Reisenden erstmals an den Ort der Entstehung zurückzubringen. Nachdem das Zentrum Paul Klee im Frühling des Jahres 2014 in einer grossen Schau die legendäre Tunisreise des drei Künstler gewürdigt hatte – die Louis-Moilliet-Spezialistin Schafroth wirkte dabei ebenfalls mit –, erreichte sie überraschend eine Anfrage aus Tunesien.

Die Berner Kunsthistorikerin wagte das unmöglich Scheinende. Zuvor hatte sie während vieler Jahre Studienreisen in das nordafrikanische Land geleitet,

und sich dabei oft zwecks Recherche auf die Spuren von drei Künstlern begeben, die im April 1914 eine kunstgeschichtliche folgenreiche Exkursion unternahmen. In ausgesprochen kurzer Zeit musste sie dabei Bedenken von potenziellen Leihgebern wegen der Sicherheit, wegen ungenügender konservatorischer Standards und nicht zuletzt wegen der klimatischen Bedingungen aus dem Weg räumen.

Anna Schafroth verstand diese Schau auch als eine Hommage an das postrevolutionäre Tunesien drei Jahre nach der Jasminrevolution. Jetzt ist Anna Schafroth an den Folgen einer Krebserkrankung im Alter von 59 Jahren gestorben. (lex)

Tagestipp



Von Elefanten und anderen Wesen

Kunst Das Berner Galerienwochenende wurde zwar abgesagt, die Galerien sind jedoch geöffnet. In der Galerie da Mihi stellt Victorine Müller (Bild) aus, im Kunstreich präsentieren sich Jaya Schürch und Esti Frei. In der Galerie Duflon Racz wagen Stefan Guggisberg & Zora Berweger den «Sprung aus dem Ätna». (klb)

Infos: www.bernergalerien.ch